

Manfred Wilke
Wieslers Umkehr

Die Figur des MfS-Offiziers Wiesler widerspricht in diesem Film der gängigen Debatte über die Angehörigen des Ministerium für Staatssicherheit der früheren DDR. Wir sehen eine Dienstverweigerung, eine Umkehr, und das Ende einer Karriere. Gab es überhaupt MfS-Offiziere, die sich irgendwann dem Regime verweigerten? Es gab nicht viele, aber es gab sie. So wagten die ersten beiden Minister für Staatssicherheit Wilhelm Zaisser 1953 und sein Nachfolger Ernst Wollweber 1958 die Opposition gegen den SED-Generalsekretär Walter Ulbricht, der schliesslich Erich Mielke als MfS-Minister einsetzte, er blieb es bis 1989. In seiner Amtszeit wurden der Major Gerd Trebeljahr (1979) und der Hauptmann Werner Pefke (1981) zum Tode verurteilt und hingerichtet. 1979 trat Werner Stiller, der in der Bundesrepublik unter Wissenschaftlern ein Agentennetz geführt hatte und als Doppelagent für den BND tätig war, in die Bundesrepublik über und enttarnte eine Reihe von MfS-Spionen. Für all diese „Verräter“ kannte der Minister keine Gnade, in seinen Worten: „Wir sind nicht davor gefeit, dass wir mal einen Schuft unter uns haben. Wenn ich das schon jetzt wüsste, würde er ab morgen nicht mehr leben. Kurzer Prozess! Weil ich Humanist bin, deshalb habe ich solche Auffassung“, das erklärte er 1981 vor seinen Generälen. Und er fügte hinzu: „Das ganze Geschwafel von wegen Nichthinrichten und Nichttodesurteilen – Alles Käse. Genossen. Hinrichten, wenn notwendig auch ohne Gerichtsurteil.“

Aber all dies drohte Wiesler nicht zu Beginn des Films. Er wird porträtiert als pflichtbewusster MfS-Offizier, der in der zentralen Untersuchungshaftanstalt des MfS, Berlin-Hohenschönhausen, einen Fall von „Republikflucht“ aufzuklären hatte. Der Gefangene wird von ihm durch Schlafentzug genötigt, den Namen eines Mannes preiszugeben, der dem „Republikflüchtling“ geholfen hat. Wiesler ermittelte somit in einem Verfahren, in dem es um das „Verleiten zum Verlassen der DDR“ ging. Der „ungesetzliche Grenzübertritt“ (§ 213) war nach dem Strafgesetzbuch der DDR eine „Straftat gegen die staatliche Ordnung“ und wurde mit 2 Jahren Freiheitsentzug bestraft. Schon die Vorbereitung und der Versuch einer „Republikflucht“ war strafbar. Das Verbot von „Menschenhandel“ (§ 132) diente ebenfalls der Verhinderung von der Flucht aus der DDR, der nach der Befestigung der innerdeutschen Grenze und der Mauer in Berlin durch aktive Fluchthilfe etwas unternimmt um eine Person „ins Ausland“ zu verbringen, wurde mit Freiheitsstrafe bis zu 8 Jahren bedroht. Karl-Wilhelm Fricke urteilt in seiner Geschichte des MfS: „In Wirklichkeit bestimmt die Staatssicherheit von Anfang an maßgeblich den Gang der Untersuchung und den weiteren

Verlauf des Verfahrens.“Anstoss für britisch motivierte „operative Vorgänge“ kamen nicht selten auf Weisung der Partei zustande, wie es der Film im Verhalten des Kulturministers **Haembf**(??) zeigt. Unter „operativen Vorgängen“ (OV) verstand das MfS die höchste Stufe der konspirativen Überwachung von verdächtigen Personen durch das MfS. In der Verwaltungssprache der Staatssicherheit von 1976 wurde der präventive Charakter des OV umrissen: „Mit der zielstrebigem Entwicklung und Bearbeitung operativer Vorgänge ist vor allem vorbeugend ein Wirksamwerden feindlich-negativer Kräfte zu unterbinden, das Eintreten möglicher Schäden, Gefahren oder anderer schwerwiegender Folgen feindlich-negativer Handlungen zu verhindern und damit ein wesentlicher Beitrag zur kontinuierlichen Durchführung der Politik der Partei- und Staatsführung zu leisten.“ Ein solches Ziel liegt dem OV gegen den Schriftsteller Dreyman im Film zu Grunde, indem Wiesler sein Damaskus-Erlebnis hat.

Zu Beginn des Films ist Wiesler ein wacher Kommunist, der unter dem zynischen Karrierismus vieler seiner MfS-Kameraden leidet, wie er uns im Film in der Gestalt seines Vorgesetzten Grubitz entgegentritt. Als Wiesler bedrückt vom Dienst zum Schutz des Sozialismus gegenüber Grubitz seufzt: „Sehnst Du Dich manchmal danach, dass er schon da wäre – der Kommunismus?“, verordnet sein Vorgesetzter als Gegenmittel die Dienste einer MfS-Hure. Kommunismus, das ist die Aufhebung aller Ungleichheit zwischen den Menschen, die Abschaffung des Staates und das von den revolutionären Sozialisten mit Gewalt herbeigeführte irdische Paradies, nach dem sich Wiesner sehnt, angesichts des grauen Alltags des „realen Sozialismus“ in der DDR. Dieses Ziel wird gefährdet durch die imperialistischen Feinde des Sozialismus, die ihn von aussen bedrohen und innerhalb der sozialistischen Staaten „feindlich -negative Kräfte“ unterstützen, um den Aufbau des Sozialismus, dem Zwischenstadium zum Kommunismus zu vereiteln. In seinem Fahneneid hatte auch Wiesler geschworen an der Seite „der Schutz- und Sicherheitsorgane der Sowjetunion und der mit uns verbündeten sozialistischen Länder als Angehöriger des Ministeriums für Staatssicherheit die Feinde des Sozialismus auch unter Einsatz meines Lebens zu bekämpfen und alle mir gestellten Aufgaben zur Gewährleistung der staatlichen Sicherheit zu erfüllen.“ Und um diesen Kampf gegen die inneren und äusseren Feinde zu bestehen, bedürfte es als Motivation den Hass, den Wiesler als Lehrer an der „Juristischen Hochschule“ des MfS dem studierenden Verhörer-Nachwuchs, den Hass auf den Feind, indoktriniert. Sie sollen lernen, dass sie bei Verhören mit Feinden des Sozialismus arbeiten. Das MfS war auch verantwortlich für die Ausbildung von Verhörer-Spezialisten der kubanischen Staatssicherheit.

Der Schriftsteller Dreyman gilt dem MfS als linientreu, nur der Kultusminister misstraut ihm und befiehlt einen operativen Vorgang durchzuführen. Es ist Wiesler Aufgabe den Lauschangriff zu organisieren und die Überwachungsergebnis persönlich zu notieren. Nach dem Freitod eines mit Berufsverbot belegten Regisseurs entschliesst sich Dreyman die seit 1977 geheimgehaltene Statistik über den Suizid in der DDR im SPIEGEL zu veröffentlichen. Er verhandelt darüber mit dem Spiegel-Korrespondenten in der DDR, der ihm zusagt, der SPIEGEL wird seine Geschichte drucken, aber den Namen des Autors geheim halten.

Grundsätzlich mussten Veröffentlichungen von DDR-Schriftstellern im Westen über das Büro für Urheberrecht abgewickelt werden und unterlagen somit staatlicher Kontrolle. Im Fall des Suizid-Artikels war eine Genehmigung für die Veröffentlichung im Westen ausgeschlossen. Er versties gegen eine Reihe von Paragraphen des DDR-Strafgesetzbuches:

- § 97 Spionage:
„Wenn Nachrichten oder Gegenstände, die geheim zu halten sind, zum Nachteil der Interessen der Deutschen Demokratischen Republik für eine fremde Macht, deren Einrichtungen oder Vertreter oder für einen Geheimdienst oder für ausländische Organisationen sowie deren Helfer sammelt, an sie verrät, ihnen ausliefert oder in sonstiger Weise zugänglich macht, wird mit Freiheitsstrafe nicht unter 5 Jahren bestraft.“
- § 99 Landesverräterische Nachrichtenübermittlung:
„Wer der Geheimhaltung nicht unterliegende Nachrichten zum Nachteil der Interessen der Deutschen Demokratischen Republik an die im Paragraph 97 genannten Stellen oder Personen übergibt, für diese sammelt oder ihnen zugänglich macht, wird mit Freiheitsstrafe von 2 bis zu 12 Jahren bestraft.“
- § 219 Ungesetzliche Verbindungsaufnahme:
„Wer zu Organisationen, Einrichtungen oder Personen, die sich eine gegen die staatliche Ordnung der Deutschen Demokratischen Republik gerichtete Tätigkeit zum Ziele setzen, in Kenntnis dieser Ziele oder Tätigkeit in Verbindung tritt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 5 Jahren ...“

Dreyman wusste, was er riskierte und deshalb die hektische Suche des MfS nach Beweismitteln, um ein Verfahren zu eröffnen, in dem das MfS dann als Untersuchungsorgan tätig werden kann.

Im SPIEGEL war Dissidenz, Opposition und Widerstand im sowjetischen Imperium stets ein Thema, hier erschienen die Texte sowjetischer Dissidenten, polnischer und tschechischer Oppositioneller und das galt auch für die DDR. Der Artikel, mit dem Robert Havemann 1965 eine neue kommunistische Partei für die Bundesrepublik forderte und zu seinem endgültigen Berufsverbot in der DDR führte, erschien im SPIEGEL, ebenso wie die „Gedächtnisprotokolle“ von Jürgen Fuchs über seine Untersuchungshaft in Hohenschönhausen 1976/77. In zwei Folgen im Januar 1978 veröffentlichte das Nachrichtenmagazin das Manifest eines „Bund demokratischer Kommunisten Deutschlands“ aus der DDR. Als Verfasser nannte der Spiegel „mittlere und höhere Funktionäre der SED“ die aus verständlichen Gründen auf ihre Anonymität Wert legen. Hauptverantwortlicher war Prof. Dr. Hermann von Berg, Historiker an der Berliner Humboldt-Universität, der in den 60er Jahren im Presseamt des Ministerrats der DDR tätig war, dort westdeutsche Journalisten betreute und im Vorfeld der neuen Ostpolitik auch als Abgesandter von DDR-Ministerpräsident Stoph in der Bundesrepublik aktiv war. Gleichzeitig war er als inoffizieller Mitarbeiter für die Hauptverwaltung des MfS tätig, wie die von Hubertus Knabe publizierte MfS-Akte zeigt. Nur wenige Jahre später rechnet der?? Historiker mit den Zuständen in der DDR ab und vertraut das Ergebnis zur Publikation dem Ost-Berliner SPIEGEL-Korrespondenten Ulrich Schwarz an. Das sogenannte „SPIEGEL-Manifest“ beginnt mit einer Positionsbestimmung zur Sowjetunion: „Die politbürokratische Orthodoxie Moskaus ist objektiv reaktionär geworden. ...Sie betreibt Großmacht-Politik ohne Rücksicht auf die internationale Arbeiterbewegung oder die sogenannten Bruderländer.“ Der Stalinismus und der Nationalsozialismus werden, was ihre terroristischen Qualitäten anlangt als „Zwillinge“ bezeichnet. Zu den Fragen über die innere Situation der DDR zählt auch die: „Warum hat die DDR Weltspitze bei Ehescheidungen, Selbstmordraten und Alkoholmissbrauch?“ Direkt angegriffen wird die „Clique an der Spitze“, sie „schadet der sozialistischen Idee in Deutschland und Europa mehr als alle sogenannte Feind-Propaganda.“ Die Kritik gipfelt in der Feststellung: „Keine herrschende Klasse Deutschlands hat so schmarotzt und sich jemals so gegen das Volk gesichert wie jene zwei Dutzend Familien, die unser Land als einen Selbstbedienungsladen handhaben. ...schaut sie Euch genau: Hatte auch nur einer dieser selbsternannten Führer einmal eine Idee aufzuweisen, ein Buch oder wenigstens einen Artikel geschrieben? Auf irgendeinem Fachgebiet oder wenigstens im Bereich der Politik? ... dabei sind diese Politbürokraten krankhaft eitel: Zählt die Titularen: wir, Erich & Co. von Breshnews Gnaden, König von Preussen etc.“ Die Publikation des Manifests beantwortete die

„Clique an der Spitze“ mit der Schliessung des DDR -Büros (des SPIEGELs) in Ost-Berlin. Hermann von Berg verlor seine Professur und konnte schliesslich in die Bundesrepublik ausreisen.

Das „SPIEGEL -Manifest“ weist Parallelen auf zum Vorgehen von Dreyman im Film. Es hat aber auch Bedeutung von Wieslers Umkehr im OV Dreyman. Sehr schnell entdeckt dieser, dass der eigentliche Grund für den Lauschangriff auf den Schriftsteller, den der Genosse Kulturminister befahl, ein höchst privater war. Die Liebesbeziehung zwischen der Schauspielerin Christa-Maria Wieland und dem Schriftsteller stört den Kulturminister, der mit der Schauspielerin ein Verhältnis hat. Um den Rivalen aus dem Feld zu räumen, beauftragt er Grobitz diesen OV gegen den Schriftsteller zu eröffnen. „Selbstbedienungsladen“ Der dienstbeflissene MfS-Lakai Grobitz verdeutlicht Wiesler, dass sie beide „an dieser Liebesgeschichte viel zu gewinnen ... oder zu verlieren“ haben. Es ist die in dem „SPIEGEL - Manifest“ gezeigte moralische Verkommenheit der „Clique an der Spitze“ der SED, zu der Haempf im Film zählt, den OV Dreyman für den Kommunisten Wiesler zur moralischen Selbstprüfung werden lässt. Ging es um den Kampf gegen imperialistische Propaganda oder wird das MfS missbraucht um die Liebesaffäre eines Ministers zu Gunsten der Macht zu entscheiden? Angesichts dieser moralischen Entscheidungssituation halfen weder der Hass noch die Feinde des Sozialismus noch die Entmenschlichung des Untersuchungsgefangenen weiter, die Wiesler dem Verhör-Nachwuchs eingetrichtert hatte, nicht weiter. Der Rat bestand darin, den zu Verhörenden als Feind des Sozialismus zu sehen und nicht als Mensch. Aber wer war hier in dieser konkreten Situation der Feind des Sozialismus, die bedrängte Schauspielerin, der Schriftsteller, der bislang vermieden hatte Position zu beziehen in den innenpolitischen Auseinandersetzungen in der DDR oder der Minister, der die Partei vertrat und der ihm befahl, Belastungsmaterial gegen den Schriftsteller zu finden, damit die Schauspielerin ihn verlässt? Die Sonate vom Guten Menschen des russischen Komponisten Dimitr Schostakovich öffnet sein Empfinden und führt ihn zur Umkehr. Sie beginnt vor seiner Haustür als in ein spielender Junge fragt, ob es stimmt, dass er bei der Stasi arbeitet. Wiesler antwortet mit einer Gegenfrage, ob er überhaupt wisse, „was das ist, die Stasi“? Die Antwort des Jungen: „Das sind schlimme Männer, die andere einsperren ... sagt mein Papi.“ Reflexartig will Wiesner den Namen wissen und hält inne. Für dieses Urteil über das MfS gibt es ebenfalls einen Paragraphen im Strafgesetzbuch der DDR:

- § 220 Öffentliche Herabwürdigung:

„Wer in der Öffentlichkeit die staatliche Ordnung oder staatliche Organe, Einrichtungen oder gesellschaftliche Organisationen oder deren Tätigkeit oder Maßnahmen herabwürdigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren ... bestraft.“

Als Angehöriger eines staatlichen Organs, dass in besonderer Weise für die Einhaltung der „sozialistischen Gesetzlichkeit“ zu sorgen hat, entzieht sich Wiesler in diesem Moment seiner Dienstpflicht. Der Junge spricht ihn frei: „Du bist aber kein schlimmer Mann.“ Wollte Haempfler, dass die Stasi bei Dreymann etwas findet, sogar bis nun wirklich eine aktive Widerstandshandlung bei dem Schriftsteller zu vermelden war, der Artikel über ein Staatsgeheimnis der DDR für den SPIEGEL: Die Suizidstatistik. Hauptmann Wiesler sorgt dafür, dass sein Vorgesetzter nichts von dieser strafbaren Handlung erfährt. Er versucht die Schauspielerin vor den Nachstellungen des Ministers zu schützen und will auch dessen Vorhaben vereiteln, gegen sie ein Auftrittsverbot durchzusetzen. Er nutzt seine Möglichkeiten als MfS-Offizier um seinen Dienstauftrag zu sabotieren, um einen verfolgten Menschen zu schützen. Er muss Christa-Maria Wieland in Hohenschönhausen verhören, um das Versteck in Dreymanns Wohnung herauszubekommen, in dem die „Beweismittel“ liegen, die Dreymann als Autor des SPIEGEL-Artikels überführen. Wiesler kennt den Platz längst durch seine Überwachungstätigkeit. Er nutzt nun seine Möglichkeiten, er verpflichtet die Schauspielerin als inoffizielle Mitarbeiterin des MfS, um sie nach dem Geständnis freizulassen. Die Rettung endet tödlich. Aber bevor sein Vorgesetzter Grobitz noch sein Durchsuchungskommando zusammengestellt hat, war Wiesler bereits in der Wohnung des Schriftstellers und hat das Belastungsmaterial beseitigt. Der Dichter sollte erst nach Öffnung der MfS-Akten aus seiner Akte, in der Wieslers Observationsberichte lagen, erfahren, wer sein Schutzengel war. Ein unaufdringliches aber überzeugendes Plädoyer des Filmes für die Notwendigkeit, die MfS-Akten nach der friedlichen Revolution 1989 für die Opfer der Repression zu öffnen. Es war ein Stück nachträglicher Selbstbefreiung zu wissen, Wer war Wer in dem Überwachungsstaat DDR, in dem von den 91.000 MfS-Mitarbeitern 1989 ca. 13.000 damit beschäftigt waren, ein Heer von ca. 170.000 inoffiziellen Mitarbeitern (IM's) zu führen, um den Wahn den flächendeckenden Überwachung einer ganzen Gesellschaft zu realisieren.

Welche Bedeutung hatte nun Wieslers Umkehr und Verweigerung für das Schicksal der DDR? Es gab vor dem Mauerfall in der SED Unzufriedenheit, es gab nach der Leipziger Montagsdemonstration vom 9. Oktober 1989 den Führungswechsel von Erich Honecker zu Egon Krenz, aber die DDR-Kommunisten waren Getriebene, die heimlichen Anhänger von

Gorbatschows Reformpolitik kamen nach dem Ende der SED-Herrschaft erst an die Spitze der Fortsetzungspartei SED-PDS. Es gab aber im Verlauf der friedlichen Revolution eine Reihe von Verweigerungshandlungen von SED-Funktionären gegen die Linie der Partei, die den Sieg der friedlichen Revolution beförderten. Beispiele: Als am 9. Oktober 1989 die SED-Führung in Leipzig durch ein Aufgebot an Sicherheitskräften die Montagsdemonstrationen gewaltsam beenden wollte stellten sich drei Bezirkssekretäre der SED gemeinsam mit Kurt Masur gegen dieses Vorhaben und unterzeichneten einen Aufruf gegen Gewalt. Einen Tag zuvor empfing der Dresdener Oberbürgermeister Wolfgang Berghofer eine Gruppe von Demonstranten, um mit Ihnen Lage der Stadt zu diskutieren. Ähnlich verfuhr sein Ost-Berliner Amtskollege, als er die Opposition an dem städtischen Untersuchungsausschuss beteiligte, der die Polizeieinsätze gegen Demonstranten in Berlin am 7. und 8. Oktober 1989 untersuchen sollte. Schliesslich ist die Öffnung der Grenzübergangsstellen in der Nacht vom 9. zum 10. November 1989 in Berlin erwähnenswert. Das Kommando über die Grenzübergangsstellen hatte ein Offizier der Grenztruppen, der für ihren militärischen Schutz zuständig war, während die Kontrolle des Reiseverkehrs der Passkontrolleinheit des MfS oblag. Am Abend des 9. November 1989 teilten sich an der Grenzübergangsstelle Bornholmer Strasse der Major Manfred Sens, von den Grenztruppen und der Oberstleutnant Harald Jäger vom MfS das Kommando. Beide entschieden um 23:30 am 9. November die Kontrollen einzustellen und den Menschen den Weg von Ost- nach Westberlin freizugeben. Die Mauer war offen.

Mit der Figur Wiesler rückt der Film eine gebrochene Biographie aus der DDR in den Mittelpunkt und zeigt in überzeugender Weise die Mechanismen der Repression in dem SED-Staat und wie in seiner Endzeit ein Kommunist erkennt, dass er nicht für einen Menschheitstraum Feinde jagt, sondern im Interesse einer zynischen Clique an der Spitze von Partei und Staat Menschen verfolgt, die ihr eigenes Leben selbstbestimmt gestalten wollen um in der Wahrheit zu leben.